

„Habe keine Schuldgefühle wahrgenommen“

Lesung am Detlefsengymnasium in Glückstadt: Das Schicksal des Juden Manfred Eisner

Herbert Frauen

GLÜCKSTADT Er ist schon 90 Jahre alt und er hat viel zu erzählen – von den Anfeindungen in seiner Kindheit als Mitglied einer jüdischen Familie, aber auch von der Liebe zur Heimat und seiner Kultur. Manfred Eisner erzählte und las jüngst vor den Schülern des zwölften Jahrgangs des Detlefsengymnasiums aus seinem 2024 erschienenen Buch „Verhasst – geliebtes Deutschland“.

Seit 1998 wohnt er mit seiner Frau Anke in Brokdorf neben ihrem Elternhaus – direkt hinter dem Elbdeich. Das Leben von Manfred Eisner verlief aber weniger beschaulich, sondern mit einem bewegten Schicksal und tragischen Brüchen. Und dennoch sagt er heute: „Ich lebe gerne hier, trotz meiner dramatischen Familiengeschichte. Und ich möchte mit meiner Chronik einen Beitrag leisten gegen das Vergessen.“

Seine persönliche Erfahrung aus seinem Schicksal: „Ich werde es nicht zulassen, noch einmal vertrieben zu werden. Nie wieder ist jetzt!“ Eine besondere Freude für ihn und auch eine späte Genugtuung für seinen

Vater Erich sei es gewesen, als zum Holocaust-Gedenktag am 27. Januar dieses Jahres dessen Werk „Cantata Bolivia“ im Dom von Lübeck zum ersten Mal in Deutschland aufgeführt wurde: „Das ist die Erfüllung eines ganz tiefen Wunsches. Dafür habe ich mich 30 Jahre eingesetzt.“

1935 in eine deutsch-jüdische Familie geboren

Eisner wurde 1935 in München in eine deutsch-jüdische Familie geboren und wuchs zunächst wohlbehütet als Kind des Kapellmeisters und Komponisten Erich Eisner und seiner Ehefrau Elsa auf. Das Leben der Familie wurde seit der Reichspogromnacht am 9. November 1938 aber existenziell bedroht, als sein Vater einen Tag darauf in das Konzentrationslager Dachau verschleppt wurde.

Nachdem Erich Eisner durch die Zuwendung eines Lagerarztes dem KZ entkommen konnte, floh er zunächst nach England und dann mithilfe eines Freundes nach Bolivien. Dort wurden noch jüdische Geflüchtete aufgenommen. Dort komponierte Erich Eisner



Manfred Eisner hat seine Lebensgeschichte in seinem Buch „Verhasst – geliebtes Deutschland“ niedergeschrieben. Foto: H. Frauen

1941 die „Cantata Bolivia“ als Dank für das Land, das ihn gerettet hatte.

Mit fünf Jahren nach Bolivien geflüchtet

Seine Frau Elsa Eisner kam 1940 mit dem fünfjährigen Manfred nach – mit dem letzten Schiff von Genua aus. Die Reise sei dramatisch, aber auch mit viel

Glück verbunden gewesen. Manfred Eisner erinnert sich: „Wegen gestohlener Tickets verpassten wir unser eigentlich gebuchtes Schiff. Das war unser Glück, denn dieses Schiff wurde versenkt. Und auf der Bahnfahrt von Chile nach Bolivien entgleiste die Lokomotive und wir mussten vier Tage auf freier Fläche ohne Verpflegung warten, bis eine Ersatz-

lokomotive kam.“ Die erste Zeit im Exil in La Paz war für die Familie schwierig. Manfred Eisner: „Land und Kultur waren ein Kulturschock und beängstigend für meine Eltern. Für mich wurde die neue Umgebung aber später zu einem Spieleparadies.“ Vater Erich Eisner konnte zuerst als Musiker beruflich keinen Fuß fassen, ab 1941 dirigierte er jedoch wieder und komponierte. Später wurde er Leiter des Nationalorchesters.

Nach der Rückkehr kein Heimatgefühl

An den 8. Mai 1945 kann sich Manfred Eisner noch gut erinnern: „Ich war in der Schule und die Sirenen heulten lange. Und unser Lehrer rief: Amigos, der Krieg ist aus.“ Nach dem Tod des Vaters kehrte Manfred Eisner mit seiner Mutter 1957 mit einer inneren Zerrissenheit als 22-Jähriger nach Deutschland zurück. Aber er erlebte hier nach der Ankunft kein Heimatgefühl, sondern viel Misstrauen und Argwohn. „Ich habe keine Schuldgefühle bei den Deutschen wahrgenommen, sondern nur Ausreden.“ Oft habe er „Ich habe nichts gewusst“

oder „Ich konnte nichts dafür“ gehört.

Nach einem Studium der Lebensmitteltechnologie in Berlin arbeitete Eisner in Meldorf (in der Gemüse- und Konservenfabrik der GEG), in München, Hamburg und Neumünster. Im Rentenalter war er weiter tätig als selbstständiger Industriefachberater und in jüngster Zeit als Schriftsteller von Kriminalromanen. Sein großes politisches Anliegen ist es, sein Heimatland Deutschland keinesfalls erneut jenen zu überlassen, die ihn und seinesgleichen verachtet und verfolgt haben. Dafür geht er in Schulen und berichtet von seinem Schicksal.

Die Schüler des Detlefsengymnasiums waren von dem fast 90-minütigen Vortrag beeindruckt und zeigten dies durch gespannte Aufmerksamkeit und herzlichen Applaus. Geschichtslehrer Jens Binckebanck und Stadthistoriker Kay Blohm hatten diese Lesung organisiert, um die Schüler für die jüdische Geschichte zu sensibilisieren. Durch einen Vertrag hat sich die Schule verpflichtet, sich in Zukunft um die Pflege des jüdischen Friedhofes zu kümmern.